



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

I. Perikopenreihe

Band 2:

**4. Sonntag vor der Passionszeit bis
Quasimodogeniti**



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2025 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des
Bildes »vollbracht« von Cornelia Patschorke, © Cornelia Patschorke, München,
www.cornelia-patschorke.de

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07591-4

www.gtvh.de

Inhalt

4. Sonntag vor der Passionszeit

Mk 4,35–41

Monika Renninger 7

Septuagesimae

Pred 7,15–18

Frank Bohne 16

Sexagesimae

Apg 16,9–15

Reinhild Koring 26

Estomihi

Lk 10,38–42

Thomas Thieme 34

Weltgebetstag 2025: Cook Islands – Kuki Airani

Psalm 139,1–18 »wunderbar geschaffen«

Urte Bejick 41

Invocavit

Hebr 4,14–16

Julia Neuschwander 51

Reminiszere

Joh 3,14–21

Claudia Neuguth 60

Okuli

Jer 20,7–11a(11b–13)

Ute Niethammer 69

Lätare

Joh 6,47–51

Andreas Riebl 77

Judika

Joh 18,28–19,5

Sabine Ost 85

Palmarum	
Jes 50,4–9	
Martin Auffarth	93
Gründonnerstag	
1 Kor 11(17–22)23–26(27–29.33–34a)	
Hartmut Stuber	101
Karfreitag	
Joh 19,16–30	
Lutz Gräber	112
Osternacht	
1 Thess 4,13–18	
Bettina Schwietering-Evers und Olaf Trenn	120
Ostersonntag	
Joh 20,11–18	
Sylvia Winterberg	130
Ostermontag	
Jes 25,6–9	
Vera-Sabine Winkler	143
Quasimodogeniti	
1 Petr 1,3–9	
Sigrun Welke-Holtmann	152
Autorinnen und Autoren	160

4. Sonntag vor der Passionszeit

Mk 4,35–41

Monika Renninger

Erste Begegnung mit dem Text

Die meisten Auslegungen der Erzählung von der Sturmstillung in Mk 4,35–41 (bzw. Mt 8,23–27 und Lk 8,22–25) finden sich in der Religionspädagogik. Wer kennt sie nicht oder hat sie nicht schon selbst in den schönsten Farben und Ausschmückungen erzählt?

Ich versuche einen anderen Blick, angeregt durch Andreas Bedenbenders Habilitationsschrift »Frohe Botschaft am Abgrund. Das Markusevangelium und der Jüdische Krieg« (Leipzig, 2013), in der er die These vom Markusevangelium als Krisendokument entfaltet: Er deutet das Markusevangelium als poetische Reaktion auf den Jüdischen Krieg 67–70 n. Chr., auf die Verheerung Galiläas und die Zerstörung Jerusalems, als Ausdruck der Erfahrung: Wie mit solchen Krisenerfahrungen leben? Wie glauben?

Im Markusevangelium wird hervorgehoben: Die Bedrohung der Vernichtung lässt sich nicht partikular lösen, gewissermaßen nur auf das Boot, in dem Jesus sitzt, bezogen, sondern muss für alle gedacht werden. Gerechtigkeit, Frieden und Schutz für Israel gibt es nur, wenn es Gerechtigkeit, Frieden und Schutz weltweit gibt – für Israel und für alle anderen. Das korrespondiert mit der Betonung des Tora-Gebots der Gottes- und Menschenliebe als universales ethisches Prinzip (Mk 12,28–34).

Die lange Tradition universalistischer Ethik jüdisch-philosophischen Denkens wird derzeit u. a. durch den Philosophen Omri Böhm (Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität. Universalismus als rettende Alternative, Berlin 2022) vertreten, ebenso wie durch den Politikwissenschaftler und Pädagogen Meron Mendel (Über Israel reden. Eine deutsche Debatte, 2023). Meine Überlegungen entstehen in einer Zeit,

in der der Krieg in Israel, Gaza und Palästina die politischen wie intellektuellen Debatten beherrscht. Ein Krieg, ausgelöst durch den Terroranschlag der Hamas am 7. Oktober 2023, verübt mit Massakern und Geiselerführungen in den Kibbuzim am Gazastreifen, die zu den ersten Gründungen der Kibbuzbewegung und ihrer universalistischen Ethik gehören, sowie bei einem Rave-Festival in der Wüste, ebenfalls ein Ausweis nichtreligiöser globaler Moderne, von universalistischen Werten geprägt.

Wie mit solchen Krisenerfahrungen leben? Religiöse Menschen fragen: Wie glauben?

Exegetische Skizze

Das Markusevangelium wurde für Menschen geschrieben, die unmittelbar von den Auswirkungen des Jüdischen Krieges betroffen waren. Am Beispiel der Erzählung von der Sturmstillung (Mk 4,35–41) und der Erzählung vom Seewandel Jesu (Mk 6,45–52) zeigt Bedenbender, welche Assoziationen die ersten Hörerinnen und Hörer des Markusevangeliums bei diesen Erzählungen gehabt haben müssen. Denn der See Genezareth, das »Galiläische Meer«, ist nicht nur der Lebensort der Jüngerschar, der Fischer vom See Genezareth, sondern auch Ort der Katastrophe für das Volk Israel unter römischer Besatzung. Der selbst als Kriegsgefangener nach Rom verschleppte Historiker Flavius Josephus beschreibt in seinem Geschichtswerk »Bellum Judaicum« im 3. Buch, wie im Eroberungsfeldzug der Römer bei der Eroberung von Tarichea in Galiläa viele Aufständische mit Booten hinaus auf den See geflohen waren. Er schildert, wie die Römer den Flüchtenden nachgesetzt und sie systematisch massakriert hatten. Den Überlebenden des Eroberungsfeldzuges war freier Abzug zugesagt worden. Doch sie wurden im Stadion von Tiberias exekutiert oder in die Sklaverei verschleppt. Das Galiläische Meer ist also auch Ort des Höhepunktes der Kampfhandlungen in Galiläa, durch die sich die Grausamkeit und der Wortbruch der Römer traumatisch in die Erinnerung eingegraben haben.

Bedenbender gibt diesem Kapitel die Überschrift: »Wenn der Sturm sich legt und der Schrecken bleibt. Das Meer von Galiläa«. Das Markusevangelium, so seine These, konfrontiert die Hoffnung auf den Gott Israels

und den Glauben an Jesus als den Erlöser mit der Abgründigkeit der menschlichen Geschichte. Die humanitäre Katastrophe des Jüdischen Krieges 67–70 n. Chr. ist zugleich die christologische Krise des Markusevangeliums. Diese Spannung lässt sich nicht auflösen. Sie wiederholt sich in allen Jahrhunderten der christlichen Tradition. Er vergleicht diesen Versuch, das Geschehene zu deuten und zugleich den Glauben an Gott zu bewahren, mit jüdischen theologisch-philosophischen Ansätzen einer Theologie nach der Shoa, die sich allen Sinngebungsversuchen widersetzt und doch am Bekenntnis zu Gott festhält.

Doch nicht nur das historische Ereignis des Jüdischen Krieges 67–70 n. Chr. prägt das Markusevangelium, sondern auch die Verbindung zu den Meer-Traditionen der Bibel: Wenn Jesus das Meer schilt (4,39), verweist das auf die Chaoswasser, die Gott in seinem Schöpfungswerk bändigt, und auch darauf, wie Gott dem Volk Israel einen Weg durch das Schilfmeer bahnt (Ex 14). Wind und Sturm müssen ihm gehorchen, sich wegducken. Auch der Wind, der von Rom her weht und alle in Sturm und lebensbedrängendes Chaos reißt.

Ebenso finden sich Erzählmotive aus dem Prophetenbuch Jona, das eine universalistische Strömung in der Prophetentradition Israels repräsentiert. Jesus fährt hinüber über den See, also zu den nichtjüdischen Völkern und bringt das Heilsangebot Gottes zu den anderen, so wie Jona geschickt wird, um Gottes Gericht und Rettung über die Grenzen des Volkes Israel hinaus zu verkünden.

Die Erwähnung der »anderen Boote« (4,36) lässt anklingen, dass auch die anderen Völker von einer alles überspülenden Flut bedroht waren, die sich in den Feldzügen Roms durch diese Region wälzte. Das »Meer der Völkerwelt« ist demnach nicht nur Ort des Wirkens Jesu und seines Verkündigungsauftrags, sondern es ist auch bedrohlich real. Diese Bedrohung lässt sich nicht in der Rettung des Einzelnen lösen. Denn nicht nur das Boot, in dem Jesus sitzt, ist im Sturm unterwegs. Alle – Israel und die Völker – brauchen Gerechtigkeit, Frieden und Schutz. Der »Völkersturm«, den die Christengruppen in den Jahren des Jüdischen Krieges 67–70 n. Chr. miterlebten, konfrontierte sie mit dem Entsetzen: Ist ihr Jesus nicht bei ihnen? Was bedeutet Jesu Da-Sein in den Schrecken der Wirklichkeit?